**Michael E. Birdwell: Das andere Hollywood der dreißiger Jahre:
Die Kampagne der Warner Bros. gegen die Nazis**

Hamburg: Europa Verlag 2000, 319 S., ISBN 3-203-75540-8, DM 44,50

Die Tatsache, dass sich die vermeintliche Traumfabrik Hollywood nicht allein auf die Produktion eskapistischer Wunschphantasien verlegte, sondern immer wieder auch zu gesellschaftspolitischen Fragen direkt Stellung bezog, ist hinlänglich bekannt und wird einmal mehr durch die vorliegende Studie von Michael Birdwell unterstrichen. Diese fokussiert das unermüdliche Bemühen der polnisch-jüdischen Einwanderer Harry und Jack Warner, als Gründer und Leiter der Warner Brothers Pictures Inc. die amerikanische Öffentlichkeit auf die vom Faschismus ausgehenden Gefahren aufmerksam zu machen und speziell das nationalsozialistische Deutschland als einen nicht zu unterschätzenden Herd der Bedrohung anzuprangern. Mit dieser Schwerpunktsetzung bildet Birdwells Buch somit eine begrüßenswerte Ergänzung zu Rudy Behlmers allgemeiner ausgerichteten Studie *Inside Warner Bros., 1935-1951* (New York 1985).

Bereits 1934 brachen die Warners ihre Geschäftsbeziehungen zu Deutschland ab – zu einer Zeit also, als kein anderes der acht großen Hollywood-Studios aus Angst vor den dadurch entstehenden finanziellen Verlusten dazu bereit war. Während MGM, Twentieth Century-Fox und Paramount bis September 1940 ihre Produktionen nach Deutschland exportierten und Größen wie Walt Disney ihre Bewunderung für Hitler offen Ausdruck verliehen, entstanden bei Warner Brothers Filme wie *Black Legion* (1937) und *Confessions of a Nazi Spy* (1939), die sich in aller Direktheit mit dem Problem des auch in den Vereinigten Staaten zunehmend an Boden gewinnenden Faschismus auseinandersetzten. Dies freilich hatte unter anderem heftige Auseinandersetzungen mit der Production Code Association (PCA) zur Folge, dem Organ der freiwilligen Selbstkontrolle in der Filmindustrie, dessen Vorsitzender Joe Breen als bekennender Antisemit ein ums andere Mal die Projekte der Warners zu torpedieren versuchte. Trotz massiver Proteste produzierten letztere schließlich *Sergeant York* (1941), mit welchem sie in der laufenden Interventions-Debatte Position bezogen und sich – wie etwa auch Hitchcock mit seinem von Birdwell als „aggressivster Waffenruf in der Vorkriegsära“ (S.136) bezeichneten *Foreign Correspondent* aus dem Jahre 1940 – recht offenkundig für den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten aussprachen. Der von Isolationisten vor-

gebrachte Vorwurf, die Warners betrieben von der Leinwand aus Kriegshetze, ließ denn auch nicht lange auf sich warten, was dazu führte, dass *Sergeant York* nur knapp einen Monat nach seiner Premiere von der Leinwand verschwand, um erst nach der Kriegserklärung der Achsenmächte erneut freigegeben zu werden.

Birdwell gelingt mit seiner klar geschriebenen und vorbildlich recherchierten Studie ein genauer Einblick in die überaus komplexen Machtverhältnisse des Hollywood der dreißiger Jahre. Ihm kommt ferner der Verdienst zu, das Augenmerk seiner Leser über eine spannende Lektüre nicht nur auf einen bislang wenig erforschten Aspekt der amerikanischen Filmgeschichte zu lenken, sondern auch auf die erschreckenden Ausmaße des Antisemitismus innerhalb der Vereinigten Staaten der Vorkriegsära, der sich unter anderem auch in Boykott-Aufrufen gegen das zahlreiche Juden beschäftigende Hollywood dokumentierte. Dass Birdwell bei all seiner positivistischen Akribie und seinem Bemühen, Fakten anstelle von Legenden sprechen zu lassen, zuweilen selbst der unsachlichen Mythenbildung Vorschub leistet, etwa wenn er Harry Warner als „Gewissen des Studios“ bzw. Hollywoods idealisiert, dessen Bruder Jack dagegen als „leitlen Hahn“ apostrophiert (S.26, 27), sei hier nur am Rande erwähnt. Wirklich zu kritisieren ist allerdings, dass der Autor im vollen Vertrauen auf den Aussagewert seiner zweifellos beeindruckenden Recherchen auf eine theoretische Fundierung und Generalisierung seiner Erkenntnisse konsequent verzichtet. Ein Umstand, der um so bedauerlicher ist, als sich vor allem soziologische Ansätze – zu denken wäre etwa an Bourdieus Feldtheorie – problemlos auf die von Birdwell aufgeworfenen Fragestellungen hätten applizieren lassen können.

Jörn Glasenapp (Göttingen)